

terarkritik, Formgeschichte, Redaktionsgeschichte) soll den Katecheten bei der unterrichtlichen Schriftauslegung vor einem historisierenden Positivismus, einem apriorischen Dogmatismus und vor einem einengenden Moralismus bewahren oder ihn davon befreien. Es kommt bei der biblischen Katechese darauf an, den Anspruch des Textes in umfassendem Sinn hörbar zu machen. Mit dieser richtigen Forderung wendet sich Stachel gegen die Skopus-Methode, die aus der Ganzheit eines Textes einen inhaltlichen Kern herauschälen will, und gegen eine eigene Formalstufe der Anwendung, die nicht dem Anspruch gerecht wird, der sich aus dem Hören des Textes und aus der lebendigen Begegnung mit ihm im einführenden Unterrichtsgespräch ergibt.

Der nicht leicht zu lesende Teil über die Entwicklung philosophischer und biblischer Hermeneutik gibt einen guten Überblick über Probleme, Fragen und Lösungen hinsichtlich der Verstehensprinzipien überlieferter Texte. Das Buch macht klar, daß es eine für alle Perikopen einheitlich geltende Methode biblischer Unterweisung nicht geben kann. Die Methodik und Didaktik hängt von der Struktur des jeweiligen Textes, seinem Anspruch und der Situation der jeweiligen Hörer ab. Was das im Konkreten bedeutet, erläutert Stachel im zweiten Teil an einigen Modellen.

K. Jockwig.

GROM, Bernhard: *Katechesen zum Alten Testament*. Köln 1967: Verlag Benziger. 528 S., Ln. DM 39,—.

Das Werk, das aus der praktischen Bibelarbeit heraus entstanden ist, bietet Hilfe für die Katechesen bei zehn- bis vierzehnjährigen Schülern und Schülerinnen. Es ist zu begrüßen, daß in der Katechetik das AT durchweg mehr berücksichtigt wird, als dies bei der Predigtverkündigung innerhalb des Gottesdienstes der Fall ist. Folgenden Leitlinien wollen die vorgelegten Katechesen entsprechen: Der Bibelunterricht ist dem jeweiligen Bibeltext und dessen sachgerechter Auslegung verpflichtet. Damit der dem Text immanente Anspruch für den heutigen Hörer erfahrbar wird, sind ebenfalls die profandidaktischen Einsichten und deren methodische Verwirklichungen in der Bibelkatechese fruchtbar zu machen, wobei die Vielheit biblischer „Formen“ eine Offenheit für eine Vielheit der Methoden fordert. Damit hat sich das Buch die Erfüllung der wichtigsten Grundsätze der Bibelkatechese zum Ziel gesetzt. Vor jeder zusammenhängenden Katechesengruppe wird eine historische und bibeltheologische Einführung für den Katecheten gegeben. Die aufgezeigten Querverbindungen und Durchblicke sollen einer Zerstückelung des Textes in Unterrichtseinheiten entgegenwirken.

Die vorgeschlagenen Katechesen wollen der literarischen Eigenart der einzelnen Bibeltexte entsprechen. Im Erzählen wird das wichtigste Mittel einer bibel- und unterrichtsgemäßen Darstellung gesehen. Die methodischen Fragen gehen somit von der Eigenart des Textes und dessen Inanspruchnahme der Kinder aus und zielen auf die Möglichkeiten dramatischer Gestaltungen und zeichnerischer Darstellung. Das Buch bietet über hundert Zeichnungen als Vorlagen für das Werkheft. Der Zusammenhang der ganzen Heilsgeschichte, die Hinführung des AT auf Jesus Christus und seine Erfüllung in ihm sollen nie aus dem Auge verloren werden. All das weist die positiven Merkmale des Buches auf. Dennoch scheint gerade das Letztgenannte auch die Schwäche des Buches zu sein, die Eigenständigkeit des AT nicht genügend zu sehen und zu schnell eine bibeltheologische Eindeutigkeit vom größeren Zusammenhang her aufzuzeigen.

K. Jockwig.

WINNER, Gerhard: *Die Klostersaufhebungen in Niederösterreich und Wien*. Wien 1967: Verlag Herold. 308 S., Ln. DM 39,50.

Das vorliegende Buch nimmt sich vielleicht etwas fremd aus gegenüber den zahlreichen Stimmen, die sich jetzt zum Ordensleben und seinen heute notwendigen Reformen äußern und auf die insonderheit gerade in dieser Zeitschrift hingewiesen wird. Man erwarte auch von einem Buch über ein sehr eingeschränktes Thema wie diesem kein unmittelbar zu handhabendes Wissen. Doch vermag eine solche nüchterne historische Untersuchung aus der Ordensgeschichte ein gewisses Maß an Gleichmut und ausgeglichener Betrachtungsweise zu vermitteln, die einer Diskussion um Ordensreform heute nur förderlich sein kann. Darum ist hier nicht der falsche Ort, auf dieses Buch hinzuweisen.

Der Autor ist Leiter des Diözesanarchivs St. Pölten und von daher bestens vorgebildet für ein Thema, das eine umfangreiche und subtile Kenntnis der Kirchen-, Profan- und vor allem auch der Lokalgeschichte verlangt. Vf. schätzt die zuweilen recht mißliche Quellenlage richtig ein, die es verbietet, in einzelnen Punkten zu endgültigen Urteilen zu kommen, und will sich damit begnügen, „ein erstes Gesamtbild“ der Politik Josephs II. gegenüber den Orden zu geben.

Die angestrebte umfassende Behandlung des Themas machte es notwendig, die „Prämissen“ (Kap. I) der josephinischen Politik zu erarbeiten: eine schon Ende des 17. Jh. beginnende Ordensfeindlichkeit, Rivalitäten zwischen Welt- und Ordensklerus, wachsender Einfluß protestantischer und jansenistischer Kreise in Wien und vor allem die Aufhebung des Jesuitenordens (II und III). Die verstärkte ordensfeindliche Politik unter Maria Theresia wird eingehend dargestellt (IV). Die Kap. V—IX behandeln die eigentliche staatskirchliche Politik Josephs II., dessen Wurzeln weit vor diesem liegen und deren Auswirkungen noch lange nach ihm anhalten: Die Gesetze des „josephinischen Kirchenregiments“ bleiben auch unter Leopold II. in Kraft (X). Ebenso zeichnet sich unter Franz II. vorerst keine Änderung der staatskirchlichen Politik ab, welche einige Orden in eine die Existenz bedrohende Krise geführt hatte (XI). Erst 1802 beginnt mit einem kaiserlichen Dekret eine neue Ära in der Geschichte des österreichischen Klosterwesens. Erlassen wurde es unter dem Druck der mißlichen Verhältnisse, in die sich das josephinische Kirchensystem selbst gebracht hatte (XII). Wenn auch die Unabhängigkeit früherer Jahre noch nicht erreicht war, so waren doch die ersten Schritte in Richtung auf die volle Freiheit getan. Der Reichsdeputationshauptschluß 1803 hat nicht nur die deutsche Kirche völlig verändert, sondern auch seine Auswirkungen in Österreich gehabt, die zusammen mit den Folgen der josephinischen Kirchenpolitik zu einem weiteren Klostersterben führte (XIII).

Fazit und Ende einer Epoche (XIV): Der josephinischen Klosterpolitik sind in Niederösterreich und Wien 70 Ordenshäuser zum Opfer gefallen. Die bekannten Schäden, die das josephinische Kirchenregiment angerichtet hat, treten natürlich in einer detaillierten Untersuchung wie der vorliegenden sehr deutlich hervor. Neben den administrativen Maßnahmen der Aufhebung und ihren kulturellen Folgeerscheinungen richtet Vf. sein Augenmerk vor allem auf die Auswirkungen auf die Seelsorge.

Nach und nach bessert sich die Lage. Es braucht aber nach 1802 noch über 50 Jahre, bis unter Kaiser Franz Josef ein Konkordat zustande kommt, das den Orden die gehörige Freiheit gewährt.

Die Darstellung spannt sich also von Karl VI. bis Franz Josef. Für einen gut überschaubaren Bereich erhalten wir ein anschauliches Bild der josephinischen Kirchenpolitik. Wer sich ein wenig historisches Interesse bewahrt hat, wird dieses Buch mit Gewinn lesen.

W. Daut.

Hinweise

SCHLETTE, Heinz Robert: *Christen als Humanisten*. Reihe: Theologische Fragen, Band 11. München 1967: Verlag Max Hueber. 154 S., kart. DM 5,80.

Schlette fragt danach, wie der von der heutigen Menschheitsentwicklung geforderte, für Weiterleben und Überleben dieser Menschheit notwendige Humanismus beschaffen sein solle, und wie er sich zu Totaldeutungen der Wirklichkeit verhalte (Christentum, Marxismus). Er hebt wohl sehr richtig hervor, daß der sog. heutige Säkularisierungsprozeß nicht zu einem Atheismus, aber zu einer agnostizistischen Mentalität führe. Dies, meint der Vf., sei aber kein Schaden, sondern ermögliche erst Zusammenarbeit im Bereich des Humanen und eine Mehrzahl von umfassenden Weltdeutungen (Weltanschauungen, Glaubensüberzeugungen). An diesen Gedanken ist manches Bestechende, doch wird man mehr unterscheiden müssen in einen agnostisch-pragmatischen Humanismus (samt einer „einfachen Sittlichkeit“) als Mindestbasis für das Zusammenleben der Gesellschaft einerseits und der philosophischen Deutung der heutigen Weltentwicklung, die entweder theistisch, atheistisch oder prinzipiell agnostisch sein wird, andererseits. Zu welchem Agnostizismus führt nun die heutige Ent-